

# Haushaltsproduktivität: Wie Sozialisationserfahrungen zur Erklärung häuslicher Arbeitsteilung beitragen können

Miriam Melchner & Gerrit Bauer

## Theorie & Motivation

Der familienökonomischen Theorie folgend teilen Paare die Hausarbeit gemäß ihrer komparativen Vorteile im Haushalt auf:

“The resources of members of a household [...] should be allocated to various activities according to their comparative or relative efficiencies” (Gary S. Becker, 1981, S. 16).

Komparative Vorteile zwischen Frauen und Männern entstehen dabei unter anderem durch geschlechtsspezifische Sozialisation. Analysen zur Arbeitsteilung im Haushalt berücksichtigen meist Bildung (oder Einkommen) als Indikator für komparative Vorteile am Arbeitsmarkt. Verbleibende Unterschiede werden vorschnell als Effekte von Geschlechterrollen interpretiert. Unterschiedliche Haushaltsproduktivitäten bleiben unberücksichtigt.

## Forschungsstand

Versuche, Haushaltsproduktivität zu messen, sind wohl nicht existent.

Eine indirekte Möglichkeit, Geschlechterrollen von Skills zu trennen, kann über einen Vergleich von verschieden- und gleichgeschlechtlichen Paaren erfolgen: Bei „einfachen“ Tätigkeiten (z.B. Staubsaugen und Einkaufen) können Unterschiede zwischen den Paartypen auf Rollen zurückgeführt werden, bei „schwierigen“ (z.B. Kochen und Reparaturen) auf Rollen und komparative Vorteile. Letztere bestehen durch Sozialisationsunterschiede v.a. für verschiedengeschlechtliche Paare.

Hier wird statt solch eines indirekten Vorgehens versucht, konkrete Skills im Haushalt zu messen und diese durch Sozialisationserfahrungen in der Herkunftsfamilie zu erklären.

## Daten & Messungen

### Onlineerhebung mit Haushaltsquiz und Messungen für Sozialisationserfahrungen:

#### • Haushaltsskills im Quiz (abhängige Variable):

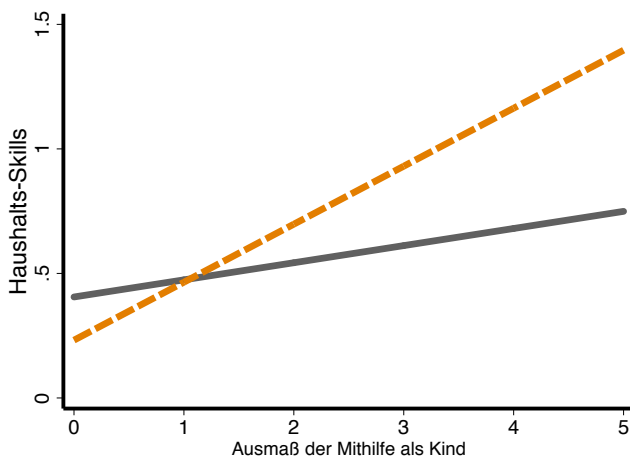
- Kochrezepte: Zutatenlisten erstellen (Pfannkuchen, Lasagne)
- Identifikation von Lebensmittel (z.B. Obst, Kräuter)
- Putzen/Reinigen: Wasserhahn entkalken, Farben beim Waschen, Pflegezeichen erkennen, Bügeltemperaturen
- Gartenarbeit: Obstbäume schneiden
- Handwerk: Profiltiefe von Sommerreifen (weiterer Versuch: Werkzeuge erkennen)

Verrechnung von 22 Items zu einem Skill-Score über IRT-Skalierung

#### • Sozialisationserfahrungen (unabhängige Variablen):

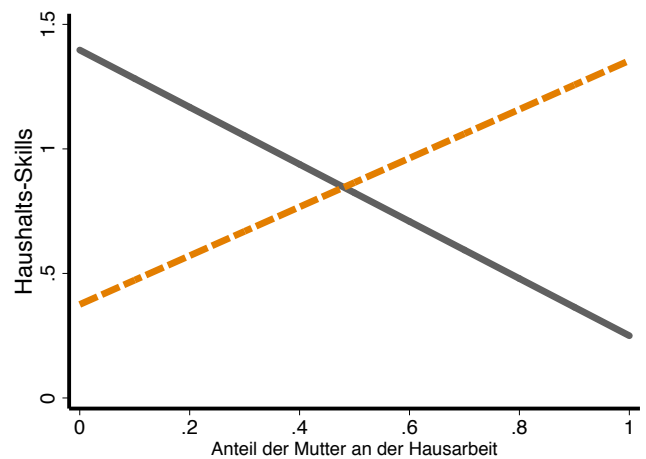
- Grad der Mithilfe im Haushalt im Kindes- und Jugendalter
- Wahrgenommene damalige Arbeitsteilung der Eltern
- (weiterer Versuch: Schulunterricht in Werken und Hausarbeit)
- Häufigkeit, mit der Hausarbeit gegenwärtig verrichtet wird (zentrale Kontrollvariable)
- Erhebung eines Convenience-Samples im Rahmen eines studentischen Forschungspraktikums (N=197)
- Keine Messungen der partnerschaftlichen Arbeitsteilung, daher keine Analysen zu komparativen Vorteilen
- Vorwiegend traditionell „weibliche“ Tätigkeiten im Quiz

## Lernen durch Handeln



Je stärker eine Person als Kind in Haushaltstätigkeiten eingebunden war, desto besser sind ihre Fähigkeiten. Der Effekt ist für **Frauen (orange)** stärker als für **Männer (grau)**. Im Modell ist für die gegenwärtige Verrichtung von Hausarbeit, Alter, Partnerschafts- und Wohnmerkmale kontrolliert, ebenso für die durch die Eltern vorgelebte Arbeitsteilung.

## Lernen am Modell



Über die eigene Mithilfe hinaus hat das Vorleben einer traditionellen Arbeitsteilung positive Effekte auf die Fähigkeiten von Töchtern ( $p < 0.05$ ), nicht jedoch auf die der Söhne. Die Mithilfe des Vaters spielt für die Skillentwicklung keine Rolle.

## Diskussion

Haushaltsproduktivität wird bei der Erklärung der häuslichen Arbeitsteilung in Partnerschaften bislang immer vernachlässigt. Im Rahmen dieser Analyse konnten zwar die Auswirkungen unterschiedlicher Skills (i.e. komparativer Vorteile) auf die Arbeitsteilung noch nicht untersucht werden, doch deuten die Ergebnisse darauf hin, dass mit einfachen Sozialisationsmaßen Unterschiede in Kompetenzen erklärt werden können. Durch Sozialisationserfahrungen, d.h. durch die Mithilfe und durch die vorgelebten Modelle der Eltern, manifestieren sich Rollenvorstellungen in Fertigkeiten. Sozialforschung sollte, statt Geschlechterrollen mit diffusen Skalen zu erheben, besser konkrete Sozialisationserfahrungen (und Skills) messen.

Kontakt:

miriam.melchner@campus.lmu.de; gerrit.bauer@lmu.de